



Mein Jahr in **TEXAS** Katharina Thieken



Meine wunderbaren Gasteltern Max und Jan Jordan



Typisch Texas:

Unberührte Landschaften, Cowboyhüte und Cowboystiefel und natürlich Rodeo

Partnership International e.V. Abschlussbericht

Katharina Thieken 24. Parlamentarisches Patenschafts- Programm



Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen herzlichen Dank! So möchte ich meinen Abschlussbericht beginnen. Ich möchte mich zuerst bei dem Deutschen Bundestag und dem Amerikanischem Kongress bedanken, die das Parlamentarische Patenschaftsprogramm möglich machen und so Schülern und Schülerinnen aus Deutschland und aus den Vereinigten Staaten von Amerika ein Jahr gefüllt mit vielen neuen wunderbaren Erfahrungen im Ausland ermöglichen. Ich möchte mich auch ganz herzlich bei meinem Paten des deutschen Bundestages, Dr. Martin Schwanholz, und bei meinem Paten des Amerikanischen Kongresses, Mike Conaway, für ihre Unterstützung des Programms bedanken. Ich hatte durch das Parlamentarische Patenschaftsprogramm auch das Vergnügen, diese engagierten Politiker kennen lernen zu dürfen.

Gleichzeitig möchte ich den Bundestag und den Amerikanischen Kongress an dieser Stelle darum bitten, die Förderung dieses Programmes, welches internationale Freundschaften ermöglicht, weiter zu betreiben und so noch vielen anderen Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zu eröffnen, eine neue Welt kennen und lieben zu lernen.

Mein Name ist Katharina Thieken und ich bin eine Teilnehmerin des Parlamentarischen Patenschaftsprogramms des Jahres 2007/2008. Für ein Jahr war ich in den Vereinigten Staaten von Amerika zu Hause. Verbracht habe ich dieses in einer kleinen, 2000-Einwohner-Stadt namens Mason in der Mitte von Texas.



Mason, Texas – mein Amerikanisches Zuhause

Der Gedanke, für ein Schuljahr ins Ausland zu gehen, ist mir zum ersten Mal gegen Ende meines neunten Schuljahres gekommen, als meine damalige Englischlehrerin uns eine Schülerin vorstellte, die ein Jahr in den USA verbracht hatte. Als sie mit ihrem Bericht fertig war, hatte ich nur noch einen Gedanken in meinem Kopf: Das will ich auch machen! Und so kam es, dass ich mich für das Parlamentarische Patenschaftsprogramm bewarb. Nach einem langen Bewerbungsverfahren erhielt ich dann einen Brief, in dem mir mitgeteilt wurde, dass ich als Stipendiatin des Deutschen Bundestages für ein Jahr in den Vereinigten Staaten von Amerika leben würde. Ich war hocheifrig, glücklich und auch ein bisschen stolz.

Kurz darauf fand ein Vorbereitungsseminar in Würzburg statt, wo ich eine Woche lang mit den andern Teilnehmern des Programms mehr über ein Austauschjahr im allgemeinen sowie das Patenschaftsprogramm im besonderen lernte und mich sowohl mit der amerikanischen als auch mit der deutschen Kultur beschäftigte.

Einige Wochen später, am 10. August des Jahres 2007, flog ich dann in die USA. Nach einer sehr langen Reise kam ich schließlich in San Antonio an und wurde von meinen Gasteltern sehr herzlich in Empfang genommen. Wir fuhren noch zwei Stunden durch die Nacht, bis wir auf der Ranch ankamen, die in den nächsten Monaten mein neues Zuhause sein sollte. Diese Ranch liegt knapp acht Kilometer außerhalb Mason, in der ich zur Schule ging.

In meinen ersten Tagen in Texas gab es viele Dinge, die mich ins Staunen versetzten. Vor allem war alles auf einmal etwas größer: Die Autos, die Portionen im Restaurant, ja sogar die Teller und Gläser waren größer. Auch der Blick aus dem Fenster hatte sich deutlich verändert. Wenn ich in Texas aus dem Fenster sah, erblickte ich nicht mehr wie in Deutschland die Häuser unserer Nachbarn, sondern sah eine kilometerweite Hügellandschaft, die mir wie die Kulisse eines Westernfilms vorkam. Im Nachhinein staune ich, wie schnell man sich umgewöhnen kann. All diese Dinge gehörten für mich nämlich schon nach ein paar Wochen ganz selbstverständlich zum Alltag dazu.

Mit meinen Gasteltern verstand ich mich schon vom ersten Tag an hervorragend. Auch meine Gastgeschwister, die allerdings beide schon erwachsen sind und dementsprechend auch nicht mehr zu Hause wohnen, waren mir vom ersten Treffen an sehr sympathisch.

Am 1. September fing die Schule an. Meine Highschool war sehr klein, was mir ausgesprochen gut gefiel, da die Atmosphäre sehr familiär war und mich alle ganz herzlich aufgenommen haben. So habe ich schnell Freunde gefunden und fühlte mich nach dem ersten Monat in Texas schon wie zu Hause.



Meine texanische Schule, Mason High School

Der Unterricht in der Schule war wesentlich leichter als der, den ich aus Deutschland gewohnt bin. Nun muss man dazu sagen, dass der Unterricht in den Vereinigten Staaten auch schlicht anders ist. Das amerikanische Schulsystem beinhaltet zum Beispiel weder mündliche Noten noch Klausuren, die als Texte verfasst werden müssen. Fast alle Leistungsüberprüfungen sind „multiple choice“-Ankeuzteste. Auch das Verhältnis zu den Lehren ist anders. An meiner Schule wurden die meisten Lehrer nicht nur als Lehrer angesehen, sie waren auch gleichzeitig Freunde. An der förmlichen Höflichkeit der Texaner änderte dies allerdings wenig, alle Lehrer sowie Erwachsene im allgemeinen werden immer mit „Sir“ und „Ma'm“ angedredet und immer äußerst respektvoll behandelt.

Die Aufgabenbereiche amerikanischer Schulen gehen über die der deutschen weit hinaus. Fast alle Freizeitaktivitäten, die in Deutschland in Vereinen betrieben werden, sind in den USA von den Schulen organisiert. Jede Schule hat zum Beispiel Sportteams, Clubs und andere Gruppen und Organisation. Je größer die Schule umso mehr Angebote gibt es. Diese Aktivitäten werden alle als Wettkämpfe betrieben, das heißt dass die Teams gleich großer Schulen gegeneinander antreten. Ich war Mitglied des Tennisteam, des Leichtathletikteam und der Theatergruppe meiner Schule. Selbst beim Theaterspielen gab es „Wettkämpfe“.

Diese Aktivitäten haben mir unheimlichen Spaß bereitet und mir ermöglicht, die anderen Schüler noch besser kennen zu lernen. Auch die Wettkämpfe haben uns immer viel Freude bereitet, da man mit dem ganzen Team in die Stadt fährt, wo der Wettkampf stattfindet.

Nun möchte ich mich zu den berüchtigten Vorurteilen gegen die Texaner äußern. Allgemeinen wird oft gedacht, dass die Texaner sich hauptsächlich von Steaks ernähren und dass Cowboystiefel und Cowboyhüte zur Alltagskleidung gehören. Das war zumindest meine Vorstellung von Texas. Nachdem ich ein Jahr im ländlichen Texas zu Hause war muss ich sagen, dass diese Vorurteile stimmen. Ja, die Texaner lieben ihre Steaks, und sehr viele Jungen und Männer tragen Tag für Tag Cowboystiefel, und auch Cowboyhüte sind keine Seltenheit. Aber als Austauschschüler lernt man, warum diese Dinge so sind, es erklären sich viele Vorurteile, und man erfährt, dass es für diese gute und logische Erklärungen gibt. Cowboystiefel zum Beispiel haben nämlich eine Schutzfunktion, da sie vor Stichen und Bissen von Pflanzen oder Insekten bewahren und sie sogar bei Schlangenbissen schützen können. Die Tatsache, dass man während des Austauschjahres einen tiefen Einblick in solche Dinge erhält und so ein Verständnis für sie entwickelt, hat mir sehr geholfen, die neue Kultur kennen - und lieben - zu lernen.

Das Jahr über fand ich es immer wieder faszinierend, wie mich besonders die kleinen alltäglichen Dinge in ihren Bann gezogen haben. Zum Beispiel die Tatsache, dass Getränke wie Wasser und Eistee in Restaurants kostenlos nachgefüllt werden, und dass in der Schule nicht mit Kreide auf Tafeln geschrieben wurde, sondern mit Markern auf computergesteuerten White-Boards.

Ich habe allerdings festgestellt, dass diese Unterschiede nach einem Jahr für mich keine Unterschiede mehr waren, sondern ganz selbstverständlich geworden sind. Sie waren für mich sogar so selbstverständlich, dass ich mich, als ich wieder zurück in Deutschland war, über die Dinge gewundert habe, die für mich vor meinem Austauschjahr 16 Jahre lang alltäglich waren. Mineralwasser ist das beste Beispiel hierfür. In Texas habe ich ein Jahr lang nur stilles Wasser getrunken, wieder zurück in Deutschland hat es eine Weile gedauert, bis das Kribbeln im Mund, wenn man einen Schluck Wasser zu sich nimmt, nicht mehr komisch sondern wieder ganz selbstverständlich ist.

Von diesen Kleinigkeiten abgesehen ist mir das Wiedereinleben in Deutschland allerdings sehr leicht gefallen. Ich hatte zuvor von ehemaligen Austauschschülern gehört, dass es für sie sehr schwierig gewesen war, sich in Deutschland wieder zu Recht zu finden. Ich war sehr glücklich darüber, dass ich mich schon nach wenigen Tagen wieder ganz wie zu Hause gefühlt habe.

Meine Erfahrungen, die ich in diesem Jahr gesammelt habe, bleiben nicht in den USA zurück, ganz und gar nicht. Diese Zeit hat mich sehr geprägt und ich habe viel dazu gelernt: über die amerikanische Kultur und auch über die deutsche so wie über mich selbst.

Ganz besonders hat mich meine Gastmutter geprägt. Sie erfuhr ungefähr einen Monat nach meiner Ankunft, dass sie an Brustkrebs erkrankt war. Dies war ein heftiger Schicksalsschlag für unsere ganze Familie. Allerdings war der Tumor früh genug entdeckt worden, so dass er entfernt und mit Chemotherapie behandelt werden konnte. Die Zeit der Behandlung war für sie sehr anstrengend, aber ich hatte nie das Gefühl, dass ich in dieser Zeit unpassend war. Im Gegenteil: Ich war ganz selbstverständlich Teil der Familie und dies war eine Familienangelegenheit. Mein Gastvater Max und ich haben uns zusammen um meine Gastmutter Jan gekümmert. Diese Zeit hat uns auch zusammengeschweißt. Der Kampfgeist meiner Gastmutter hat mich am meisten beeindruckt, sie hat nie aufgegeben und einen Lebenswillen gezeigt, der mich begeistert hat. Sie ist für mich in dieser Zeit zu einem Vorbild geworden.



Meine Gasteltern Jan und Max Jordan

Außerdem habe ich durch das Austauschjahr meine Selbstständigkeit verbessert und mein Selbstbewusstsein gestärkt, da mir diese Erfahrung gezeigt hat, dass ich gut mit neuen, unvertrauten Situationen umgehen kann. Die Tatsache, dass ich mich sehr gut in meine Gastfamilie und in meiner Schule integrieren konnte, hat mein Selbstvertrauen ebenfalls gefördert.

Dieses Austauschjahr in den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet mir sehr viel. Ich habe nicht nur ein neues Land erkunden dürfen, sondern habe ein zweites Zuhause gefunden. Dafür, dass mir das Parlamentarische Patenschaftsprogramm dies ermöglicht hat, bin ich überaus dankbar. Ich stehe auch immer noch in sehr engem Kontakt mit meiner Gasfamilie und meinen texanischen Freunden.

Mein Austauschjahr hat mich sehr bereichert und mir viele tolle Erfahrungen und Eindrücke ermöglicht, deswegen möchte ich so viele junge Menschen wie möglich für den internationalen Jugendaustausch begeistern und mich auch aktiv für diesen einsetzen.

Osnabrück, den 1. September 2009

Ihre

Katharina Thieken